Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 34.

Brieg, den 23. August 1822.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Ueber die Macht der Gewohnheit.

Die Gewohnheit, sagt Professor Hildebrandt, ist nicht nur, wie das Sprichwort lautet, die andere Natur, sondern sie ist ein unerklärbares Eigenthum belebter Körper.

Entbehrliche Dinge und Handlungen werden durch Wiederholung dem belebten Wesen zum Bedürfniß, und endlich werden sie unentbehrlich. Wer sich seit Jahren an etwas gewöhnt hat, der wird es ohne große Aufopferung nicht mehr lassen können. Ein ächter Schmaucher ist von seiner Pfeife unzertrennlich; ein starker Schnupfer geräth in die größte Unbehaglichkeit und Verlegenheit, wenn er seine Dose vergessen hat. Man gehe nur einen Monat lang alle Abende um 10 Uhr zu Bette, und man wird in der Folge die größte Folter ausstehen, wenn man dieses nicht haben kann. Eben so kann früh und spät Auf-

stehen, Schlafen nach dem Essen, Spazieren zur bestimmten Stunde, unentbehrlich werden; ja sogar öfter Aderlassen, Schröpfen; körperliche Züchtigungen können zum Bedürfniß werden, wie tausend Beispiele beweisen. Mancher der Leser wird sich erinnern, daß es zur Zeit, als beim Militair das Spießruthenlaufen noch eine Strafe war, mehrere Soldaten gab, die öfter diese Strafe erlitten hatten, und nachher sie so gewohnt waren, daß es in ihrem Körper gewaltig juckte, wenn ihr Rücken nicht von Zeit zu Zeit regelmäßig durchgepeitscht wurde. Dasselbe erzählt man auch von den Flagellanten und Büßenden, die aus Frömmigkeit sich öfters geißeln. Nur in der ersten Zeit verursacht dieses Schmerz; später wird es zum Bedürfniß. So gewöhnt sich der Körper an alte Geschwüre: es entstehen Krankheieen, die bisweilen tödtlich werden. — Es ist aber nicht bloß unangenehm zu fühlen oder zu empfinden, wenn man etwas lang Gewohntes entbehren muß: es ist meist im Ganzen dem Körper mehr oder minder nachtheilig, wenn er sich plötzlich von einer solchen Gewohnheit losreißet.

Die erste Regel, welche aus dieser Erfahrung folgt, ist diese: man gehe nie plötzlich von einer Gewohnheit ab. Ist sie unschuldig, so kann man sie beibehalten; ist sie schlimm, so entwöhne man sich von ihr nur nach und nach. So muß selbst der Arzt in Krankheiten von allgemeinen diätetischen Regeln bisweilen, der Gewohnheit wegen, eine Ausnahme machen, und etwas, das nach allgemeinen Regeln zu verbieten ist, nach und nach abzugewöhnen anrathen; z. B. Wein, Kaffee u. s. w.

u. s. w., wenn der Patient an den täglichen Genuß derselben lange Zeit gewöhnt wäre.

Eine andere Regel ist: man gewöhne sich an nichts, als an Mäßigkeit und an die Tugend. Derjenige ist am glücklichsten, der am wenigsten Bedürfnisse hat, die sich leicht befriedigen lassen. Je mehr man Bedürfnisse hat, desto schwieriger wird es, sie immer befriedigen zu können, und desto eher wird oder fühlt man sich unglücklich, wenn man etwas Gewohntes nicht haben kann.

Eltern, welche diese wichtige Regel bei ihren Kindern, selbst mit scheinbarer Härte, befolgen, erzeigen ihnen für die Zukunft ihres Lebens eine nie genug zu verdankende Wohlthat. Wie wird der Mann, der sich gewöhnt hat, alle Morgen sein doppeltes Frühstück, sein regelmäßiges Essen, so und so viel Gerichte zu speisen; alle Abende zur bestimmten Stunde schlafen zu gehen, in einem recht weichen Bette zu liegen, und nie im Schlafe sich stören zu lassen — u. s. w. unglücklich werden, wenn er im Kriege, auf Reisen, durch Verlust seines Vermögens, oder durch andere Zeitumstände gezwungen ist, anders zu leben.

Die Gewohnheit macht Dinge, die den meisten Menschen schaden, auch unschädlich, wenigstens weniger schädlich, besonders wenn diese Wirkungen von der frühesten Jugend her Statt finden. Wer nur immer bei schönem Wetter ausgehet, bekommt einen Katarrh, wenn er einmal an einem feuchten, kalten, stürmischen Tage genöthigt wird, sein Zimmer zu verlassen. Wer bei jeder Witterung ausgeht, dem schadet endlich keine Art derselben mehr. Auf die Post-

knechte und die im Freien gewohnten Arbeiter wirken keine Stürme, Regengüsse, Schneegestöber, heiße Tage mehr. Eine zärtliche Dame dagegen bekommt bei solchen Gelegenheiten allerlei üble Zufälle. Die Grönländer befinden sich bei ihrem Seehundsfleische und dem ekelhaften Thrane desselben eben so gut, als ein Deutscher bei gebratenen Hühnern und Rheinwein. Die Türken essen das Opium lothweise, um sich aufzumuntern; wir fallen bei einem Gran desselben schon in tiefen Schlaf. Eine kleine Gabe von Opium macht munter, eine große betäubt oder tödtet. Durch Gewohnheit ist demnach ein Loth Opium für den Türken zur kleinen Gabe geworden, da hingegen ein Gran für uns schon eine große und gefährliche Portion ist. Gewohnheit von Jugend auf macht daher auch zum Vortheil der Menschen so manche Gifte weniger schädlich, welche manche Professionisten und Handwerker in ihren Werkstätten einathmen. — Aus allen diesen Erscheinungen geht nun die Regel der Abhärtung hervor.

Man härte sich ab gegen alle solche Wirkungen, die man im gemeinen Leben nicht vermeiden kann. Man gewöhne sich an sie, und setze sich von Kindheit auf oft ihnen aus, selbst ohne Noth, damit man nicht von ihnen großen Nachtheil zu fürchten hat, wenn man einmal in die Lage versetzt wird, sie ertragen zu müssen. Besonders gilt dieses von allerlei Witterung, als von Hitze und Kälte, von Wind, Regen und Schnee, von allerlei ungewöhnlichen Speisen, von Hunger und Durst, vom Nachtwachen, vom Reisen auf unbequemen Postwagen, zu Pferde und zu Fuße,

vom Tragen beträchtlicher Lasten u. s. w. Wie viele Vorzüge hat in tausend Fällen der abgehärtete Mensch vor dem verzärtelten Weichlinge! Wir wollen aus so vielen für jedes Geschlecht nur einen Fall anführen.

Jeder junge Mann muß heute fast in allen europäischen Staaten Soldat seyn. Aber wie wird es ihm gegen den Abgehärteten, der alle hier genannten Ungemächlichkeiten mit Gelassenheit zu ertragen weiß, ergehen, wenn er ein Weichling ist, wenn er an Kaffee und Milchbrodt, an weiche Betten, an langen Schlaf, an seine bestimmte Kost gewöhnt ist, wenn er weder Hitze noch Kälte, weder Hunger noch Durst kennt, wenn er einen Spaziergang von einer Meile weit für lästig findet, ihm dabei seine Kleider zu schwer werden, vor Hitze verschmachten will, alle Viertelstunden zu Trinken verlangt u. s. w. So ein Mensch unterliegt auf dem ersten Tagemarsch, ohne erst an die wirklich harten Umstände und Zufälle des Krieges zu denken. Da hingegen jener, wenn ihn Kugeln und Schwerdt nicht getödtet haben, mit Lorbeeren bekränzt, wieder zu den Seinigen zurückkehrt.

Eben so nehmen wir aus der weiblichen Welt eine junge Schöne, die mit jenem Weichlinge gleiche Erziehung genossen hat, deren größte Abhärtung höchstens ihre Fußsohlen auf dem Tanzsaal erlitten haben. Alle ihre Wünsche und Caprisen sind in ihrer Jugend befriedigt worden. Nun wird sie Gattin. O weh! Sie mag aus der niedern oder höhern Volksklasse seyn, gleichviel. Kaum nach Verlauf eines Jahres soll sie Pflegerin, Krankenwärterin ihres Kindes, und wie oft nicht auch ihres Mannes? seyn. Die junge

Schöne

Schöne soll nun sitzen, da sie sonst nur zu springen gewohnt war; soll jetzt viele Nächte durchwachen, da sie sonst täglich um 9 Uhr noch nicht ausgeschlafen hatte; soll jetzt dabei noch Sorge tragen, daß die Krankenstube und der Patient reinlich gehalten wird, daß er die Medizin zur gehörigen Zeit bekomme, und daß alles befolgt werde, was der Arzt anordnet — und die junge Schöne weiß nichts von Zeit, Haushalt und Ordnung; und sie soll jetzt den liebsten Gegenstand ihres Herzens wochenlang, ja, wenn es der Himmel über sie so verhängt hat, vielleicht Monate lang, schrecklich leiden sehen, und sie war früher nicht im Stande, den kleinsten Seelenschmerz zu ertragen; sie kannte weder Kummer noch Sorgen. Bringt das Schicksal vielleicht noch einen unerwarteten Banquerot dazu! Was wird nun diese Schöne für eine erbärmliche Rolle in ihrem Ehestande spielen? — —

Da hingegen ihre frühere Gespielin eine ganz andere Heldin in ähnlichen Schicksalskämpfen ist. Nicht minder reich an Wohlstand und angenehmen Verhältnissen durfte sie nur sehr mäßig erlaubte Vergnügungen genüßen; sie durfte im Winter nie über 6 Uhr im Bette liegen, und mußte mit ihren Geschwistern in einem kalten Zimmer schlafen. Sie mußte dann und wann eine unangenehme grobe Arbeit mit verrichten helfen; unter mancherlei Vorwänden lehrte ihre Mutter sie auch Hunger und Durst ertragen, und suchte absichtlich solche Gelegenheiten, z. B. eine lange Spazierfahrt, eine Reise, wobei Hunger und Durst nicht befriedigt wurden, und wenn es endlich geschah, wurde die roheste Bauerkost dazu gewählt, mit dem

Bemer-

Bemerken: Meine Tochter! auf Reisen geht es nicht anders; wenn wir an den Ort unserer Bestimmung kommen werden, werden wir es wieder besser haben. Wurde aus der Freundschaft oder unter ihren Bekannten eine krank, so wurde sie von der Mutter zum Besuche hingeführt, und die Verabredung getroffen, daß sie Anfangs eine, dann zwei und mehr Nächte mit wachen und pflegen mußte. Und so wurde sie frühzeitig an alle vorkommende Unbequemlichkeiten gewöhnt, so zwar, daß sie als Gattin alle Kämpfe des Lebens und die rauhen Seiten des Ehestandes rühmlichst überwand, und ein wohlthätiger und segnender Engel für ihren Mann und ihre Familie ward.

Wer von Kindheit auf verzärteit wurde, der darf es freilich nicht wagen, auf einmal sich abhärten zu wollen. Aber eben darum ist es Pflicht der Eltern und Erzieher, ihre Zöglinge von der Wiege an so sehr abzuhärten, als es ihre Leibesbeschaffenheit und die Verhältnisse es nur irgend vertragen können.

Für die übermäßige Affenliebe und Aengstlichkeit, mit welcher manche Mutter ihre Kinder immer aufs sorgfältigste vor jedem Lüftchen verbirgt und verhüllet, sie mit weichlichen Speisen und Leckerbissen verfüttert, jedes unangenehme Gefühl von ihnen entfernt, damit sie in beständiger Behaglichkeit leben, — diese Geschöpfe, die so erzogen werden, müssen einstens die Unbesonnenheit, den Unverstand und das sträfliche Benehmen der Eltern, wo nicht mit dem Tode, doch mit mancherlei Krankheiten und mit den härtesten Schlägen des Schicksals büßen.

———oooo———

Türkische Denksprüche.

Der Mensch ist wie der Seidenwurm. Tag und Nacht webt er Hirngespinnste, bis er sich selbst sein Grab gesponnen hat.

Wer von einem Geizigen etwas erwartet, und wer ein Loch in's Wasser machen will, giebt sich vergebene Mühe.

Hast du Bücher, so lerne bald ihren Inhalt, denn eines von vieren ist dir gewiß: das Wasser schwemmt sie weg; das Feuer verbrennt sie; sie werden von Motten und Mäusen benagt oder von Dieben gestohlen.

Sprechen ist Silber, schweigen ist Gold.

Es giebt drei unausstehliche Dinge: die Ungerechtigkeit eines Fürsten, der Durst nach Golde im Gelehrten und der Geiz im Reichen.

Bemerkungen.

Es heißt jetzt nicht mehr: Prüfe und läutere mich wie das Gold; sondern: Prüfe und läutere mich durch Gold.

Wer sich erheben will, hat die Absicht, Andere zu erniedrigen.

Furcht

Furcht ist das schwächste Band, welches die Menschen zusammenhalten kann; denn wer anfängt zu fürchten, hat schon aufgehört zu lieben, und trägt Haß im Herzen.

Der frivole Mensch hat den Leichtsinn und die Ruchlosigkeit zu Begleitern; in seinem Herzen ist der Quell der Liebe vertrocknet, und die Wurzel des Glaubens abgedorrt. Seine Hoffnung beschränkt sich auf den Genuß der nächsten Stunde. Er hat kein Gut, als das Leben, darum umklammert er es so fest und feig, und reißt doch jeden Augenblick eine Blüte desselben ab, bis zuletzt nur noch der kahle, dürre Stamm dasteht. — Aus der Frivolität geht die erstarrende Selbstsucht hervor, die Gleichgültigkeit, neben welchen das Edle und Gute nicht mehr bestehen können. Sie hat keine Kraft, als die des Spottes, und keinen Muth, als im Hohn gegen das Heilige. Für sie giebt es keine Ideenwelt, darum auch weder Gott noch Vaterland. Sie ist keiner Erhebung fähig, und keiner Aufopferung: denn diese setzen den Glauben an ein Höheres voraus, und dieses Höhere ist ihr ein lächerliches Unding.

Mutschelle.

Zur Schilderung der Türken.

Die gemeinen Türken glauben, daß auf allen Stückchen Papier, die sie zufällig finden, der Name Gottes unsichtbar geschrieben stehe. Daher unterlassen sie fast nie, solche aufzuheben und hinunter zu schlukken, überzeugt, daß wenn sie einst über eine gewisse, im Paradies befindliche Brücke, die aus Feuer besteht, gehen müssen, sich jedes der Stückchen Papiere, welche sie ihr Lebenlang verschluckt haben, vor ihre Füße legen wird, und sie auf diese Weise weniger die Gluth des Feuers fühlen werden.

Charade.

Minchen geht in meine Zweite,
Und bekritzelt manche Seite
Mit dem Ganzen, zu bekunden,
Wie sie draußen stets gefunden,
Daß Vergnügen nie beglückt,
Sondern wie die Erste drückt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die am zehnten Sonntage nach Trinitatis in der hiesigen Nicolai-Kirche vom Herrn Pastor prim. Gubalke gehaltene Predigt ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey für 2 sgl. Nominal-Münze zu haben.

Empfehlung.

Den achtbaren Bürgern und Bewohnern dieser Stadt, welche mir besondere Beweise Ihres Vertrauens zu erkennen gegeben haben, empfiehlt sich bei seinem Abgang von hier

Brieg, den 21ten August 1822.

der Divisions-Prediger
Dr. Rudel.

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit den Herren Stadt-Verordneten haben wir beschlossen, den Theil des ehemaligen Festungs-Werkes vor dem Breslauer Thore jenseits des Wallgrabens, worauf früher der Exercier-Schuppen gestanden hat, öffentlich an den Meistbietenden zu veräußern; zu welchem Behuf wir einen Licitations-Termin auf den 31ten August c. früh um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt haben, und laden Kauflustige, Besitz- und Zahlungsfähige zu demselben hiermit ein. Brieg, den 16ten Juli 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die im 29ten Stück des diesjährigen Amtsblattes sub No. 137 enthaltene Verordnung fordern

dern wir das Publikum hiermit auf, keinem Bettler, er sey ein einheimischer oder fremder, ein Allmosen zu verabreichen, vielmehr einen solchen Menschen festzuhalten und dem Königl. Polizey-Amte zu überliefern, welches die Bestrafung veranlassen wird.

Brieg, den 2ten August 1822.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 31ten Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 19ten Juli c. a. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien für die in Breslau errichtete Erziehungs-Anstalt der in Schlesien Taubstummgebornen bewilligten Haus-Collecte zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Armendiener Kretschmer zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und woolhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Kretschmer zu produzirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg, den 16ten August 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hierdurch bekannt gemacht, daß Terminus zum Verkauf der vorhandenen Bau-Materialien des sub No. 200 gelegenen Hauses den 16ten

k. M. c. früh um 10 Uhr an Ort und Stelle abermals anberaumt, und folgende Bedingungen dabei Statt finden, daß

1) der Käufer die Materialien selbst abbrechen und binnen 14 Tagen von dem Bau-Platze wegschaffen muß.
2) die an diesem Hause angebrachten Stützen ihren Eigenthümern (welche zu seiner Zeit näher bezeichnet werden) zurück gegeben werden müssen.
3) Von dem Verkauf die Abtragung der Grenzwand ausgeschlossen bleibt.

Kauflustige und Zahlungsfähige werden hierzu eingeladen. Brieg, den 20ten August 1822.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die zu Klein Piastenthal sub No. 2 gelegene Freigärtner-Stelle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 371 Rthl. 10 sgl. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar in termino peremtorio den 13ten Septbr. a. c. Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Freigärtner-Stelle dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 20ten Juny 1822.

Königl: Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrages eines Königl. Hochwohllöblichen Proviant= und Fourage=Amtes zu Breslau sollen den 26ten August 1822 Vormittags um 10 Uhr die Bödens im rechten Flügel des Mollwitzer=Thor=Magazins, als auch die im Bäckerei=Gebäude hieselbst, wozu eine besondere lichte Kammer gehört, an den Meistbietenden zur Miethe überlassen werden. Sämmtliche Bödens sind in einem guten Zustande, und sind als Schuttungs=Räume sehr vortheilhaft zu benutzen. Die vorschriftsmäßigen Bedingungen können bei mir im Zeughause auf der Mühlgasse jeden Tag von 2 bis 3 Uhr so auch die Besichtigung der zu vermiethenden Locale selbst nachgesehen werden. Der hiezu angesetzte Vermiethungs=Termin am benannten Tage wird im rechten Flügel des gedachten Magazins selbst, abgehalten.

Brieg, den 13ten August 1822.

Pormann,
Garnison=Verwaltungs=Inspector.

Anzeige.

In der Schwartzschen Leih=Bibliothek ist zu haben: Minerva Taschenbuch auf das Jahr 1823 mit Kupfern. Preis 2 Rthl. 8 sgl. Müchlers Anekdoten=Almanach auf das Jahr 1823. Preis 1 Rthl. 10 sgl., und schwarze Bilder=Bogen zum Illuminiren.

Zu vermiethen.

Auf der Langgasse in No. 318 ist auf gleicher Erde vorn heraus eine Stube mit und auch ohne Meubles zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man auf der Friedrichsstraße beim Fleischer Melcher eine Treppe hoch.

Zu vermiethen.

Auf der Aepfel-Gasse No. 271 ist der Oberstock, bestehend in 3 Stuben nebst einer Alcove und einer großen Küche nebst allem Zubehör zu vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.
Springer sen., Glaser-Meister.

Zu vermiethen.

Auf der Paulauer Straße in No. 186 ist eine Stube par terre und ein guter besonders trockner Keller zu vermiethen und jede Stunde zu beziehn. Daselbst ist auch ein ganz guter halbgedeckter in vier Federn hängender leichter Wagen für einen billigen Preis zu haben. Wem an einem Plan- und an einem Holz-Wagen gelegen ist, kann ebenfalls billig kaufen, und Vormittags um 9 Uhr sämmtliche Wagen in Augenschein nehmen.

Zu vermiethen.

In No. 16 am Ringe ist der Oberstock, bestehend aus 3 Stuben nebst einer Alkove und allem Zubehör zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.
Henke, Goldarbeiter.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse ist eine Stube vorne heraus eine Treppe hoch mit und ohne Meubles zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere ist bei dem Sattler Schuppelius auf der Langgasse zu erfahren.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 2ten Classe 46ter Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir: 50 Rthl. auf No. 3241. — 40 Rthl. auf No. 58599. — 30 Rthl. auf No. 7226 9583 24059. — 20 Rthl. auf No. 3212 9513 52 16606 24018 21 20466 33961 58551 58733 und 58. Die Erneuerung 3ter Classe nimmt

sofort

sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weiteren Anrechts bis zum 15ten Septbr. a. c. geschehen seyn. Loose zur kleinen Lotterie empfiehlt zur geneigten Abnahme

der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Briegischer Marktpreis 1822. Preußisch Maaß.	17. August Böhmsl. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	104	1	29	$5\frac{1}{7}$
Malzweitzen	96	1	24	$10\frac{2}{7}$
Gutes Korn	87	1	19	$8\frac{4}{7}$
Mittleres	85	1	18	$6\frac{6}{7}$
Geringeres	83	1	17	$5\frac{1}{7}$
Gerste gute	57	1	2	$6\frac{6}{7}$
Geringere	55	1	1	$5\frac{1}{7}$
Hafer guter	46	—	26	$3\frac{3}{7}$
Geringerer	44	—	25	$1\frac{5}{7}$
Die Metze Hirse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Graupe	18	—	10	$3\frac{3}{7}$
Grütze	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Erbsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	3	—	1	$8\frac{4}{7}$
Das Quart Butter	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Die Mandel Eyer	$4\frac{1}{2}$	—	2	$6\frac{6}{7}$